

Schon längst schwimmen in Bayern alle möglichen Volksbräuche, Dialekte und lustigen Stammessitten den Bach hinunter. Den Maibaumbrauch aber tangiert diese Erosion nicht im Geringsten: Vor allem auf dem Land steht er in Saft und Kraft und erfreut sich größter Beliebtheit, was ein Blick in die Lokalzeitungen nachhaltig bestätigt. Seitenlange Berichte und Fotostrecken belegen, dass der vor gut 200 Jahren in Bayern eingeführte Maibaum zu einem der stärksten Symbole hiesiger Lebensart und Brauchkultur geworden ist. So betrachtet, war es nur eine Frage der Zeit, bis die Maibäume und das sich darum rankende Brauchtum von einigen Medien und von der großen Politik instrumentalisiert wurden.

Dass der Europaminister Markus Söder immerhin bis zum Jahr 2008 brauchte, um den Maibaum für sich und die CSU einzuspannen, liegt vermutlich daran, dass die Franken diesen in Altbayern verwurzelten Brauch selber noch nicht so lange kennen. Aber nun sind auch sie begeisterte Maibaumaufsteller geworden – vielleicht als Ausgleich da-

## Vom Ruhm zur Schand'

### Der Maibaumbraucher lebt einen rasanten Wandel

für, dass die altbayerischen Frauenvereine neuerdings mit größtem Eifer Osterbrunnen schmücken, was bisher als eine ureigene fränkische Tradition galt.

Es brauchte nicht viel Fantasie, um zu erahnen, dass Söders Plan, vor der bayerischen Vertretung in Brüssel einen Maibaum hinzustellen, die Betriebstemperatur der Medien erhöhen würde. Erst recht, nachdem er gestohlen wurde, was den Brüsseler Maibaum gleichsam adelte, denn das Stehlen ist ein Kernelement dieses Brauches. Die Brauchforscher aber wurden nicht nur davon überrascht, sondern erst recht vom Eingeständnis der SPD, dass auch sie Söders Maibaum gerne gestohlen hatte. Ausgerechnet die bayerischen Genossen also, die sich mit dem lokalen Brauchtum grundsätzlich schwer tun und dafür lieber die Schwarzen über-

treffen wollen, wenn es darum geht, die schönsten Maibaum- und Zwiebelturm-landschaften dem Straßenbau, den Flughäfen und den grässlichsten Riesengewerbegebieten zu opfern.

Dass dann ausgerechnet eine Mannschaft des Radiosenders Antenne Bayern den Söderschen Maibaum klaubte, ist nicht weniger bemerkenswert, tut sich doch eben dieser Sender als starker Antipode bayerischer Eigenarten und Bräuche hervor. Hörer, die am Telefon nicht gleich ein strenges Hannoveranisch auflegen und den Fehler machen, mit ihrer Stimmlage ihre ländliche Herkunft zu verraten, haben stets allerbeste Chancen, den Spott der Moderatoren auf sich zu ziehen.

Die Internationalisierung des Maibaumbrauchs hat also viele Facetten, ungeachtet des Problems, dass das Maibaumstehlen künftig durch Satelliten-

bilder und GPS urimöglich gemacht werden könnte. Auch als sich Söders Maibaumspender breittbrettweit hinstellten und mit einem 14 Meter hohen Stangerl Eindruck schinden wollten, drehte sich bei den Experten der Magen um. Nach altem Herkommen sollte ein Maibaum mindestens 28 Meter hoch sein. Es ist für einen kleinen Waldbauern durchaus ein Opfer, so einen Baum zu spendieren, aber auf dem Land ist das Ehrensache. Wer dagegen nur ein Bäumchen wie jenes für Brüssel springen lässt, muss sich halt den Vorwurf eines „Schandbaums“ gefallen lassen.

Die Brüsseler werden nicht anders darüber denken, denn ein mickriges Bäumchen wird sie bestimmt nicht beeindruckt. Seit dem Jahr 1213 pflanzen sie alljährlich am 9. August nach einem dreistündigen Festzug einen riesigen grünen „Meyboom“ in Erinnerung des Sieges der Brüsseler über die Löwener. Dass das künftig gegenüberstehende bayerische Maibäumchen dagegen recht armselig wirkt, wird für das bayerische Brauchtum vermutlich kein Ruhmesblatt sein.

Hans Kratzer